



FENG SHUI

DIE URSPRÜNGE DER NATURWISSENSCHAFTEN IN CHINA

VON ERNST EITEL

1. Auflage
Originalausgabe Januar 2015
© 2014 Verlag Fröhling & Fröhling, Au
Umschlaggestaltung: Verena Seibert
Redaktion: Katrin Martin-Fröhling
Lektorat: Carmen Eschle-Sinclair
Übersetzung: Carmen Eschle-Sinclair
Bildnachweis: Verlag Fröhling & Fröhling

Printed in Germany

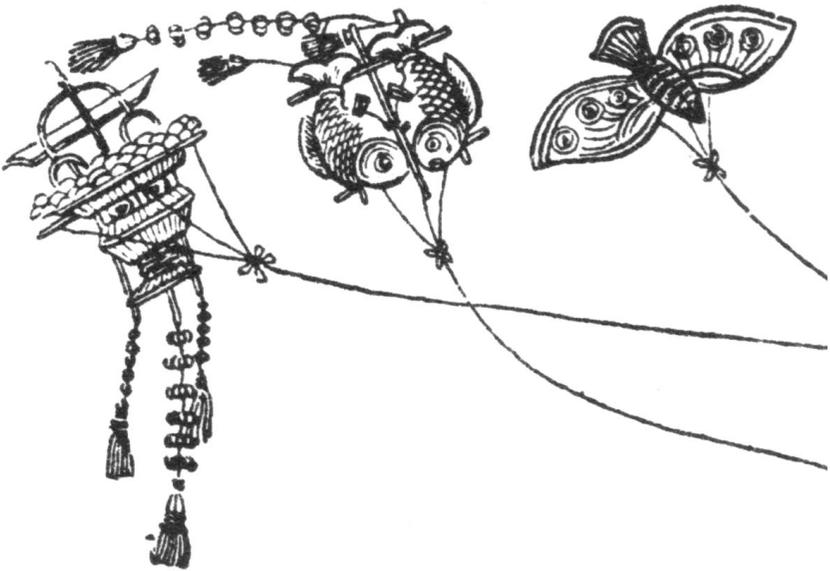
**Feng Shui oder die Ursprünge
der Naturwissenschaften Chinas**

von Ernst Eitel



DER VERFASSER

Ernst Eitel war im 19. Jahrhundert deutscher Missionar in China. 1878 verfasste er *Feng Shui oder die Ursprünge der Naturwissenschaften in China*. *Feng Shui* ist eine faszinierende Schnelleinführung in das Thema aus der Perspektive eines protestantischen Missionars.



VORWORT DER HERAUSGEBER

So viele Jahre sind ins Land gegangen, seitdem wir in Asien die Lehre des Feng Shui studiert haben. Hier lauschten wir nicht den Worten von Meistern oder Großmeistern, sondern recherchierten – eine Übersetzerin zwischen uns – in Buchläden, Bibliotheken und Museen, studierten Kopien oder gar Originalausgaben von bisweilen tausend oder mehr Jahren alten Folianten.

Es handelte sich dabei um die Quellenausgaben, die sogar in China fast oder ganz und gar vergessen sind. Wir wollen hier nicht die überheblichen Europäer spielen, die alles besser wissen als die Asiaten. Denken wir daran: Auch in unserer abendländischen Kultur besitzen wir zahlreiche schwarze Löcher, auch in den Kellern unserer Museen und Bibliotheken lagern mehr als hunderttausend alchimistischer und anderer Schriften, etwa über die Medizin und das richtige Bauen und Wohnen, die auf ihre Wiederentdeckung warten. Mal sehen, ob diese Schätze, die sehr oft in Geheimschrift verfasst sind, irgendwann einmal von asiatischen Studenten gehoben werden.

Damals, in Asien, wuchs der Wunsch in uns, die uralten Standard-Werke Lesern wie Ihnen zugänglich zu machen. Werke von wahren Meistern dieser Kunst, die faszinierende Wege der Erkenntnis über das Wohnen im Einklang mit der Natur enthalten.

Doch aus gutem Grund wollen wir nicht mit chinesischen Klassikern beginnen, sondern mit der mehr als hundert Jahre alten Schrift eines – Deutschen. Sein Name: Ernst Eitel. Er kam einst als Missionar nach China, um den „Heiden“ Gottes Wort zu predigen. Doch zwischen ihm, seiner Heilslehre und den Chinesen stand eine andere Lehre: Feng Shui. Anstatt diese in Bausch und Bogen als dümmlichen Aberglauben abzulehnen, ging Eitel einen anderen Weg. Er studierte Feng Shui, um es zu widerlegen. Und dabei geschah Erstaunliches: Der Missionar zeigte sich beinahe wider Willen immer wieder fasziniert von dieser ausufernden Harmonielehre, die im Kern ja nichts weniger versucht, als Himmel und Erde zu verbinden. Aus seiner Auseinandersetzung mit Feng Shui wird bei Eitel ein lebendiger Streit zwischen den Kulturen. Das ist außerordentlich spannend zu lesen –

und vor allem erfahren wir viel darüber, wie vor mehr als hundert Jahren Feng Shui praktiziert wurde. Wir lernen seine praktische, den Menschen zugewandte Seite ebenso kennen wie die mystische und magische. Und wir sehen vor allem, wo der Kern dieser Lehre überdeckt wird von Traditionen und religiösen Besonderheiten, wo sich Aberglaube und Naturbeobachtungen gegenüber stehen.

Wenn wir heute Feng Shui praktizieren, für unsere Zeit und für moderne Menschen mit ihren speziellen Herausforderungen, müssen wir sehr genau verstehen, was an Feng Shui von bleibendem Wert für alle Zeit und was überholt ist. Bei alledem aber bleibt der Kern der Harmonielehre unberührt. Was aber ist dieser Kern, zu dem Eitel bei seiner Recherche und Forschungsarbeit nicht vorstoßen konnte oder wollte, weil er sich eben mit der Harmonielehre auseinandersetzte, wie sie in seiner Zeit und in seiner Stadt, Hongkong, praktiziert wurde. Denn es ging ihm ja vor allem um eines: Feng Shui zu erlernen, um es zu widerlegen.

Und für uns liegt eben in diesem begrenzten Ansatz zugleich die Stärke dieses Buches! Wir werden unmittelbare Zeugen davon, wie Feng Shui damals angewendet wurde. Die Schwäche des Buches besteht darin, dass der Hintergrund, auf dem die Harmonielehre vor uralter Zeit aufgebaut wurde, nur einigermaßen verständnislos gestreift wird. Noch einmal – was ist aber dieser Kern, zu dem Eitel nicht vorstieß? Die Harmonielehre, die vor zwei- und dreitausend Jahren noch den Namen Kanyu trug, entstand ja in einer Zeit, über die es keine unmittelbaren schriftlichen Aufzeichnungen gibt. Eben weil die Schrift noch nicht erfunden worden war.

In dieser grauen Vorzeit, in der Menschen sich von Generation zu Generation ihre Historien mündlich überlieferten, waren unsere Urahnen Nomaden. Feng Shui entstand an einer Schnittstelle, als diese Nomaden sesshaft und zu Bauern und Händlern wurden. Und in ihre frühen Bauten nahmen sie ihr gesamtes Wissen über die Natur und ihre Zyklen mit. Sie wussten also genau, an welchen Plätzen und Orten man Häuser errichten konnte und an welchen nicht, wie man Bauten im Einklang mit der Natur errichtet und das Innen mit dem Außen verbindet.

Dieses Wissen wurde von Generation zu Generation weitergegeben. Daraus wiederum entwickelten sich sodann in Jahrhunderten erste Regeln und Modelle, die nun aufgezeichnet und dann zu einem Machtinstrument der Eingeweihten wurden. Einzigartig ist hier die Zusammenarbeit von Nomaden, also den wahren Kindern der Natur, mit Magiern, Priestern und Wissenschaftlern späterer Zeit, die nach und nach aus diesen Überlieferungen die Harmonielehre des Feng Shui schufen. Ganz eins mit sich ist diese Harmonielehre nach unserer Erfahrung und Recherche dort, wo sie diesen Ursprung unverfälscht übernommen hat. Skepsis wiederum ist immer dann angebracht, wo mit Feng Shui etwas anderes transportiert werden sollte: Machtausübung, magischer Firlefanz oder schlichtweg Geschäftsinteressen.

Das wahre Feng Shui bleibt von all dem unberührt. Wenn wir es verstehen, zeigt es uns den Weg, wie wir von unserem Heim einen Weg in die Welt finden – und von der Welt den Weg nach Hause. Wir lernen, wie wir unser Außen so gestalten, dass es unser Inneres nicht nur stärkt, sondern so verändern kann, dass wir uns zielgenau in eben den verwandeln, der wir sein wollen. Das klingt nun für Sie magisch? Nun, das ist es nicht. Sondern absolut nachvollziehbar und logisch, wenn man die Grundlagen dieser Lehre versteht: Es geht schlicht um Raumpsychologie, von grandiosen Natur- und Menschenbeobachtungen in Jahrtausenden entwickelt. Weil nur die genaue Kenntnis der Natur und ihrer Zyklen das Überleben in alter Zeit sichern konnte.

Tiefsinnige Feng Shuiisten werden die Spuren der ursprünglichen Lehre in dieser historisch so wertvollen Schrift von Eitel wiedererkennen und zuordnen können. Doch man muss wahrhaftig kein Experte sein, um Eitel mit Gewinn und Vergnügen zu lesen. Und so sei Ihnen nun dieser so lang vergriffene Klassiker ans Herz gelegt.

KAPITEL I

EINFÜHRUNG



Was ist Feng Shui? Diese Frage wurde in den letzten 30 Jahren immer wieder gestellt. Seit es Ausländern erlaubt war, sich in diesem seltsamen Chinesischen Reich niederzulassen, tauchte diese Frage immer und überall auf. Sei es beim Kauf eines Grundstückes, beim Bau eines Hauses, sollte eine Wand niedergerissen oder eine Fahnenstange aufgestellt werden – Bewohner der Handelshäfen sahen sich zahlreichen Schwierigkeiten gegenüber, und all dies ging auf Feng Shui zurück. Ob Telegraphenmasten errichtet werden sollten, Eisenbahnschienen verlegt oder auch nur eine Lore für Kohleminen installiert – chinesische Beamten verneigten sich höflich und erklärten das Vorhaben für unmöglich wegen des Feng Shui. Als vor dreißig Jahren die führenden Händler der Kolonie Hongkong das Geschäftsviertel der Stadt in das sogenannte „Glückliche Tal“ verlegen wollten, um somit diesen Teil der Insel zum Stadtzentrum zu machen, scheiterten sie in unverrückbarer Weise an – Feng Shui. Wollte die Regierung von Hongkong eine Straße zu eben diesem Glücklichen Tal kürzen – am heutigen Tage als Die Kluft bekannt -, reagierte die chinesische Gesellschaft mit Angst und Schrecken, da die solchermaßen erfolgte Amputation der Glieder des Drachen eine verheerende Auswirkung auf das Feng Shui von Hongkong habe; und als viele der bei der Straßenbegradigung beteiligten Ingenieure am Hongkongfieber starben und die neugebauten Häuser im Happy Valley wegen einer Malariawelle alle wieder geräumt werden mussten, erklärten die Chinesen dies triumphierend als Racheakt von Seiten des Feng Shui. Der Gouverneur von Macao Senhor Amaral – welcher

neben seiner großen Leidenschaft für Straßenbau eine grenzenlose Verachtung für Feng Shui hegte – mischte sich in die Planung von Grabstätten ein, wurde daraufhin auf einer Reise geköpft, und die Chinesen erklärten diese Gräueltat als Rache des Feng Shui.

Sicherlich muss irgendetwas hinter diesem Feng Shui stecken, wenn es die niedrigsten chinesischen Bevölkerungsschichten zum hinterhältigen Mord anstiftet und ihnen als selbstverständliche Entschuldigung dafür dient, sich dem Fortschritt des Handels und der Zivilisation zu verweigern.

Was ist Feng Shui?

Sinologen haben sich durch die Klassische Chinesische Literatur gearbeitet, all ihre Wörterbücher durchsucht, und nichts gefunden. Händler haben ihre Kunden und Hausangestellten befragt „Was ist Feng Shui?“, doch die Antworten, die sie erhielten, gestalteten sich wenig erhellend und eher verwirrend; am ehesten war herauszufinden, Feng Shui bedeute „Wind und Wasser“ und werde so genannt, „weil es etwas ist wie Wind, welchen Du nicht fassen kannst und wie Wasser, welches Du nicht greifen kannst.“



Seltsamerweise jedoch bestehen die Chinesen auf ihrer Aussage, die Ausländer wüssten alles über Feng Shui. Als die Sterblichkeitsrate der in den Murray Baracken stationierten Truppen bedrohlich anstieg und daraufhin der Kolonialarzt vorschlug, auf der Rückseite der Gebäude Bambus anzupflanzen, erklärten die Chinesen diese Maßnahme als perfekt Feng Shui-konform; und als klar wurde, dass die Seuchen dadurch tatsächlich unter Kontrolle gehalten werden konnten, erklärten sie dies als Beweis für Feng Shui. Als ausländische Bewohner von Honkong angingen, in Pok-foo-lum (welches Feng Shui als besten Baugrund der Insel deklariert) Villen zu bauen, als die Regierung dort ein Wasserreservoir errichtete, als Wassertanks auf Hongkongs Nordseite aufgestellt wurden und die Hügelseite mit Bäumen bepflanzt, als Erdaushübe in Bezirken mit zerfallendem Gestein verboten wurden, mutmaßten die Chinesen, die Fremden wüssten mehr über Feng Shui, als sie zugaben, und der Bauleiter wurde kurzerhand als Feng Shui-Experte bezeichnet. Warum, so sagten sie, steht das Haus der Regierung am besten Platz auf der Nordseite der Insel, vor dem Hintergrund hoher Bäume und sanft abfallender Terrassen, zur Rechten und zur Linken umsäumt von elegant geschwungenen Straßen, so dass die Gesamtlage alles von Feng Shui vereint – wie ist es möglich, dass die Ausländer vorgeben, nichts über Feng Shui zu wissen?

Nun, wäre Feng Shui nichts anderes als das, was uns Vernunft und natürlicher Instinkt sagen, so wäre das Chinesische Feng Shui uns kein solches Rätsel. Doch Tatsache ist, dass die Chinesen daraus eine schwarze Kunst gemacht haben; und dass diejenigen, die daraus Profit schlagen und auf diese Weise ihren Lebensunterhalt bestreiten, zu ihrem Vorteil dieses Wissen mit derselben Rätselhaftigkeit umgeben wie es zu Zeiten die Europäischen Alchimisten und Astrologen taten. Jedoch erwirbt jeder ausländische Einwohner Chinas innerhalb weniger Jahre praktischen Austauschs mit den Chinesen eine relativ klare Vorstellung davon, was Feng Shui ist – und die meisten meiner Leser wissen zweifelsohne, dass es sich pragmatisch gesprochen hier um ein System des Aberglaubens handelt, welcher den Leuten weismachen will, wo und wann sie eine Grabstätte oder ein Haus zu errichten hätten, um fortan reich und glücklich zu sein. Seit meiner Ankunft in China habe ich viele Kollisionen mit Feng Shui erlebt, und nachdem ich über viele Jahre Notizen gesammelt und die Literatur über Feng Shui in all ihren Abwandlungen studiert habe, möchte ich nun das

Ergebnis meiner Studien der Öffentlichkeit zugänglich machen. Feng Shui ist jedoch meiner Erkenntnis nach nichts Geringeres als ein anderer Name für Naturwissenschaft; und so muss ich meine Leser um Nachsicht bitten, da ich für ein besseres Verständnis von Feng Shui zunächst die Chinesische Physik umreißen muss.

Naturwissenschaft in China wurde nie in der technischen, trockenen und sachlichen Art kultiviert, welche für uns als untrennbar von wahrer Wissenschaft gilt. Chinesische Wissenschaftler verwendeten nicht viel Mühe auf das Studium der Natur mit Hilfe punktgenauer Experimente und Versuche. Sie erfanden keine Instrumente, um ihre Himmelskörper zu untersuchen, sie jagten keine Käfer und stopften keine Vögel aus, sie schreckten vor der Sektion von Tierkörpern zurück, es gab keine chemische Analyse anorganischer Substanzen; doch mit sehr wenig eigentlichem Wissen über die Natur entwickelten sie ein komplettes System der Naturwissenschaft aus ihrem eigenen inneren Bewusstsein heraus und bauten dies ein in die dort herrschende dogmatische Formel der althergebrachten Tradition. So beweinenwert derlei Abwesenheit praktischer und experimenteller Untersuchung ist – welche schließlich die Tore für alle Arten von Thesen und Theorien geöffnet haben -, so bewahrt dies doch in der Chinesischen Wissenschaft einen Geist heiliger Achtung den göttlichen Kräften der Natur gegenüber.

Obwohl der moderne Konfuzianismus längst den Glauben an einen übergeordneten persönlichen Gott verneint und obwohl die Chinesen den persönlichen Gott ihrer Vorfäter durch eine abstrakte Entität bar aller Persönlichkeit und bar jeglicher Eigenschaften ersetzt haben, so schauen sie doch auf die Natur nicht als unbelebten Stoff, sondern als lebendigen atmenden Organismus. In ihrer Sicht webt sich ein goldener Faden spirituellen Lebens durch jegliche Form der Existenz, welcher alles über und auf der Erde wie in einem einzigen Lebewesen zusammenhält. Was bei den griechischen Naturphilosophen so oft bewundert wurde – dass sie die Natur belebten; dass sie in jedem Stein, jedem Baum einen lebendigen Geist sahen; dass sie das Meer mit Nyaden, den Wald mit Satyrn bevölkerten, - diese poetische, emotionale und achtung erweisende Art der Natur gegenüber ist ebenso ein Charakteristikum der Naturwissenschaft in China.

Das gesamte System des Feng Shui basiert auf diesem emotionalen Konzept der Natur. Wir mögen diesen unwissenschaftlichen, rudimentären Charakter der chinesischen Physiologie belächeln; wir mögen aufzeigen, dass jeglicher Wissenschaftszweig in China nichts anderes ist als ein rückständiges Tasten nach Wahrheiten, mit denen in Europa schon jeder Schuljunge aufwächst; wir mögen schlussfolgern, dass China als ganzes lediglich einem übergroßen Kind gleicht, auf dessen Intellekt blitzartig ein Schatten gefallen ist und welches seither ergreist ist mit dem Wissen eines frühreifen Kleinstkinds; und doch sage ich, mit Blick auf ebendies China, dem ältesten der alten Völker, dem größten der großen Reiche oder zumindest dem meistbevölkerten unter den Ländern der Welt, altersergraut, schwer, trübe, kindlich ignorant, was intellektuelle Sichtweisen anbetrifft, - und doch sage ich, wollte Gott, dass unsere eigenen Wissenschaftler in ihren Observatorien, Laboratorien und Hörsälen ebendiese kindliche Achtung gegenüber den lebendigen Kräften der Natur empfänden, dieses heilige Staunen und zitternde Furcht vor den Mysterien des Unsichtbaren, diesen festen Glauben an die Realität der nicht sichtbaren Welt und deren beständige Kommunikation mit dem Sichtbaren und Zeitlichen, welche diese chinesische Art des Tastens nach der Naturwissenschaft an den Tag legt.

Das System Feng Shui ist vergleichsweise modernen Ursprungs. Tatsächlich sind seine Diagramme und Leitideen dem klassischen Altertum entliehen, doch Methoden und praktische Anwendungsmöglichkeiten basieren fast ausschließlich auf den Lehren von Choo-he und anderen aus der Sung-Dynastie (1126-1278 A.D.), deren Kommentare zu den Klassikern in jeder Schule gelesen werden. Choo-hes Denkart wurde in der Tat vom modernen Konfuzianismus übernommen und bildet die philosophische Basis für das gesamte System des Feng Shui.

Laut Choo-he war im Anfang ein abstraktes Prinzip oder Monade, genannt das „absolute Nichts“, welches aus sich heraus das „große Absolute“ bildete. Dieses abstrakte Prinzip oder Monade, das große Absolute, ist der Urgrund aller Existenz. Als es sich zu bewegen begann, formte sein Atem oder die sich verfestigende Lebensenergie das männliche Prinzip. Nach Erreichen der maximal möglichen Bewegung ruhte es, und diese Ruhe erzeugte das weibliche Prinzip.

Nach der größtmöglichen Ruhe begann es erneut, sich zu bewegen, und so ging es weiter mit dem beständigen Wechsel von Ruhe und Bewegung. Als dieser Höchste Grund sich solcherart aufteilte in männlich und weiblich, formte das obere den Himmel und das untere die Erde. So entstanden Himmel und Erde. Doch dieser Höchste Grund, der nun durch Evolution das männliche und das weibliche Prinzip erzeugt hatte und dadurch Himmel und Erde, hörte nicht auf, sich ständig neu zu formen, und so entstanden Mensch und Tier, Pflanzen und Mineralien. Die selbe Lebensenergie läuft nun immer weiter durch diese beiden Ursprungskräfte, die männlichen und weiblichen Kräfte der Natur, welche wechselseitig und abwechselnd einander anschieben und in Bewegung setzen, ohne Unterlass.



Nun, die Energie, welche diese beiden Prinzipien belebt, wird im Chinesischen das Hi oder der Atem der Natur genannt. Als dieser Atem sich fortzupflanzen begann und so das männliche und weibliche Prinzip und endlich das ganze Universum erzeugte, geschah dies nicht willkürlich oder zufällig, sondern nach festen, nicht fassbaren doch unveränderlichen Gesetzen. Diese Gesetze oder diese Ordnung der Natur, genannt Li, wurden als Grundlage für den Lebensatem gesehen und müssen somit gesondert betrachtet werden. Wiederum propagierten die alten Weisen bezüglich des Li, dass alle Naturgesetze und all die Werke seines Lebensatems in striktem Einklang mit bestimmten mathematischen Prinzipien stehen.

Diese können durch Diagramme, welche die numerischen Proportionen des Universums – genannt So – zeigen, dargestellt werden. Doch der Natürliche Atem oder das Hi, die Ordnung der Natur oder das Li und die mathematischen Proportionen der Natur oder das So – diese drei Prinzipien sind den Sinnen nicht direkt zugänglich. Sie sind nicht sichtbar und manifestieren sich nur in Formen und Umrissen der physischen Natur. In anderen Worten, die Naturphänomene, ihre äußeren Erscheinungsformen, konstituieren einen vierten Zweig des naturwissenschaftlichen Systems, genannt Ying oder die Formen der Natur. Diese vier Teile, Li oder die allgemeine Ordnung der Natur, So, ihre numerische Entsprechung, Hi, ihr Lebensatem oder subtile Energie und Ying, ihre Erscheinungsformen, konstituieren dieses Gebilde, welches gemeinhin Feng Shui genannt wird.

Kein einziges chinesisches Werk über Feng Shui jedoch – oder zumindest keines, welches ich gelesen oder von dem ich gehört hätte – baut diese Teilung methodisch auf, obwohl diese vier Prinzipien überall erwähnt und ihre Wichtigkeit betont werden. Andererseits ist diese Aufteilung in die vier Bereiche des Feng Shui nicht die meine. Ein respektabler Kantonesischer Gelehrter, ein Mitglied des Imperial College, erwähnt in einem Vorwort zu einem populären geomantischen Werk, dass das gesamte System des Feng Shui vorteilhafterweise in die obengenannten vier Bereiche aufgeteilt werden sollte. Aus diesem Vorwort habe ich den Hinweis aufgegriffen und präsentiere nun meinen Lesern das System des Feng Shui, eben diesem vierfältigen Plan folgend und solcherart ausarbeitend, dass ihnen eine Einsicht in das Gesamtsystem der Chinesischen Naturwissenschaft ermöglicht werden solle.

DIE HERAUSGEBER



Katrin Martin-Fröhling und Thomas Fröhling sind Gründer und Leiter des deutschen Feng Shui- Instituts (DFSI). Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, die uralten Quellen der Lehre Feng Shui den Lesern wieder zugänglich zu machen. Das erste Buch dieser Reihe „Die Ursprünge der Naturwissenschaften in China“ liegt Ihnen hiermit vor. Es vermittelt auf einzigartige Weise den Einfluss von Feng Shui am Ende des 19. Jahrhunderts.

Weitere Werke sind in Vorbereitung, darunter auch das Buch des legendären Kanyu – Meisters Yo Han, „Die 11 Einübungen zur ewigen Jugend.“ Auf diese Werke werden weitere folgen, die in den vergangenen 2000 Jahren das Feng Shui geprägt haben.

Zu den Herausgebern: Nach langen Studien vor Ort in Asien zählen Katrin Martin-Fröhling und Thomas Fröhling zu den anerkanntesten und einflussreichsten Theoretikern und Praktikern der Harmonielehre. Sie sind international renommierte Unternehmensberater (Klienten sind unter anderem die „Lufthansa“, der „Goldmann Verlag“, die Werbeagentur „Publicis“ und „Real Estate“, sowie der Formel-1-Fahrer Nick Heidfeld) sowie Autoren und Dozenten in diesem Bereich. Ihre Erfahrungen haben sie in Bestsellern wie etwa „Feng Shui heute“, „Wohnen mit Feng Shui“,

„Der Feng Shui- Berater“ und „Der Feng Shui- Meister“ zusammengefasst. Sie alle erschienen in der Verlagsgruppe Random House, dem weltweit größten Verlag.

Neben ihren Beratungen, die sie nicht nur im Westen ausübten, sondern die sie auch auf die Philippinen und bis nach China führten, den Feng Shui-Hochburgen dieser Welt, liegt den beiden Gründern & Leitern des DFSI die hochqualifizierte Ausbildung am Herzen. Katrin Martin-Fröhling und Thomas Fröhling haben in den vergangenen Jahren international mehr als 2000 Architekten, Bauunternehmer, Gartenplaner sowie Quereinsteiger ausgebildet und werden regelmäßig unter anderem von Architektenkammern und Firmen im In- und Ausland zu Fachschulungen eingeladen.

DIE ÜBERSETZERIN



Die Übersetzerin Carmen Eschle-Sinclair hat nach ihrem Psychologiestudium an der Universität Freiburg den Weg der Heilpraktikerin eingeschlagen und viel im englischsprachigen Ausland praktiziert. Dort fand sie zu ihrer eigenen Heilmethode Akupoint und begegnete immer wieder der chinesischen Harmonielehre Feng Shui. Das befähigte sie in besonderer Weise, sich der Übersetzung des Klassikers „Feng Shui oder die Ursprünge der Naturwissenschaften in China“ zu widmen. Ihr ging es bei der Übertragung darum, sich nicht nur in die Welt der Harmonielehre einzufühlen, sondern auch in die des Verfassers. Hier sollte noch erwähnt werden, dass sein Englisch die deutsche Denkweise niemals verleugnen kann. Das wird gerade in den spannendsten Stellen dieses Werkes deutlich, in denen der Autor sichtlich zwischen Faszination und Ablehnung schwankt und sich nicht recht entscheiden kann, welchen Gefühlen er nachgibt. Erst gegen Ende findet er wieder zu seinem abendländischen Ethos zurück – doch so ganz geht sein ursprünglicher Plan, die chinesische Harmonielehre als rückständig und abergläubisch zu entlarven, nicht auf. Diesem inneren Kampf in der Übersetzung auch sprachlich einen Ausdruck zu geben, war der Anspruch Carmen Eschle-Sinclairs.